

Ebenfalls eine Holzhauerkolonie war das 1737 gegründete Kälberbronn bei Pfalzgrafenweiler. Das benachbarte Erzgrube wurde um 1700 als Kolonie von Flössern und Holzhauern gegründet. Ein Teil der Tagelöhnersiedlungen ist auch dort entstanden, wo ursprünglich nur ein Hof war. Dies war z. B. bei Nonnenmiss im Enztal der Fall.

Durch die Ansiedlung der Tagelöhner stieg die Bevölkerung wieder stark an und es herrschte bald ein Mangel an Arbeitsplätzen, der durch die Auflösung der Calwer Zeughandelskompanie im Jahr 1797, bei der viele Tagelöhner ihren Arbeitsplatz verloren, noch verstärkt wurde. Erst durch das Aufkommen der Schmuckwarenindustrie und den Bau der Nagoldtalbahn trat, wie bereits erwähnt, wieder eine Verbesserung ein.

2. Die Aufwertung des Waldes

Seit Beginn der Siedlungstätigkeit auf der Enz - Nagold - Platte bis etwa 1800 war der Wald die direkte oder indirekte Nahrungsquelle für die steigende Bevölkerung. Bis zum 14. Jahrhundert wurde der Wald gerodet, um neuen Siedlungsraum zu schaffen. Die Bauern liessen über Jahrhunderte hin ihr Vieh im Wald weiden und sammelten Holz und Reisig zum Hausbau und zum Brennen des Graslands. Der Waldbestand wurde dadurch ständig verringert, und über lange Zeiträume gab es weniger Wald als heute. Die offene Waldlandschaft prägte daher das Landschaftsbild bis zum 18. Jahrhundert.

Erst ab dieser Zeit strebte das Land eine rentablere Nutzung des Waldes an. Etwa ab 1750 begann eine geregelte Forstwirtschaft und somit eine Aufwertung des Waldes. Dabei wurden die zahlreichen Waldgerechtigkeiten wie das Weiderecht, das Recht, Holz und Streu aus dem Wald zu holen, usw. eingeschränkt oder ganz abgeschafft; die Gemeinden erhielten eine Abfindung, die entweder in Geld oder als Wald erfolgte.

Die Aufwertung des Waldes lässt sich daran erkennen, dass zu dieser Zeit erstmals die Forstflächen in den Gemeinden genau vermessen wurden und in die Steuerbücher eingetragen wurden.

Ausserdem gibt es zahlreiche Akten aus dieser Zeit, in denen über Streitigkeiten um die Waldgerechtigkeiten berichtet wird.¹

Von Bedeutung war dabei auch die zunehmende Ausbreitung des Flössereiwesens auf der Enz und der Nagold. Mangels guter Strassen war dies die einzige Möglichkeit, aus siedlungsfernen Waldgebieten Nutzen zu ziehen. Eine Ursache für das Aufblühen des Flössereiwesens war der Holz-mangel in vielen Gebieten Deutschlands, vor allem im Rheintal. Da der Wald bis zum 17. Jahrhundert nur als Jagdgebiet gedient hatte und das Holz nahezu wertlos war, war der Wald überall zugunsten des Ackerlandes zurückgedrängt worden.

Die ausgedehnten Waldgebiete gewannen nun infolge des allgemeinen Holz-mangels immer mehr an Bedeutung und auch auf der Enz - Nagold - Platte setzte ein bedeutender Holzhandel ein. Dies hatte wiederum eine Welle von Aufforstungen zur Folge. Nach der Ausdehnung des Holzhandels auf Holland wurde überall auf der Enz - Nagold - Platte auf Kosten der am Waldrand gelegenen Ackerflächen aufgeforstet. Da das Holz von Nadelbäumen am meisten gefragt war, wurden die lockeren Mischwälder der Hochfläche nach und nach durch dichten Nadelwald ersetzt.

Das Flössereiwesen und die damit verbundene Waldaufwertung hatte soziale und wirtschaftliche Rückwirkungen. Zur Pflege des Waldes wurden Waldarbeiter eingestellt. Als Holzfäller und Flösser fanden so viele Tagelöhner ihren Verdienst. Ausserdem ergaben sich auch Veränderungen für die Landwirtschaft. Infolge des Wegfalls der Waldgerechtigkeiten musste die Waldweide des Grossviehs zugunsten der Stallfütterung aufgegeben werden; im Zusammenhang hiermit steht auch die zu dieser Zeit einsetzende Bebauung der Brache mit Klee u. ä. . Auch die Gerechtigkeit, Streu aus den Wäldern zu holen, ging verloren, da der Waldboden dadurch zu stark ausgelaugt wurde.

Die für das Flössereiwesen wichtigsten Orte waren Calmbach, Calw, Wildbad und Enzklösterle. Durch den Ausbau der anderen Verkehrswege im Enz- und Nagoldtal (Strassen, Eisenbahn) sowie durch den gestiegenen Eigenverbrauch der sich hier ansiedelnden Holzverarbeitenden Industrie verlor das Flössergewerbe, das 200 Jahre lang eine wichtige Einkommensquelle gewesen war, an Bedeutung und starb schliesslich um 1900 aus. Viele Namen

1) Neugebauer - Pfrommer: Die Siedlungsformen im nordöstl. Schwarzwald .., S. 114

von Gaststätten, wie z. B. Anker oder Schiff erinnern heute noch daran.

Das Flössereiwesen veränderte das Landschaftsbild der Enz - Nagold - Platte in zweifacher Weise: Zum einen wurde aus der offenen Waldlandschaft eine geschlossene und zum anderen verschwand der lockere Mischwald und wurde durch dichten Nadelwald ersetzt, so dass heute grosse Gebiete ausschliesslich mit Nadelwald bedeckt sind.

3. Vererbungssitten

Die Vererbung des Grundbesitzes erfolgte in den beiden Formen der Freiteilbarkeit oder Realteilung und der geschlossenen Vererbung. Die ungeteilte Übergabe des Besitzes an einen Erben wird auch als Anerberecht bezeichnet. Die Verbreitung der geschlossenen Vererbung beschränkte sich auf die Waldhufendörfer der Enz - Nagold - Platte. Bei den meisten übrigen Orten war die Freiteilbarkeit üblich. Im Gäu und Heckengäu herrscht bis heute ausschliesslich die Freiteilbarkeit vor. Die Grenze des Kalkbodens bildete also ungefähr die Grenze beider Vererbungsformen.

Die Anerbesitte war die ursprüngliche Form der Vererbung auf der Enz - Nagold - Platte. Erst durch die Ansiedlung der Tagelöhner, die Ausbreitung des Textilgewerbes im Nagoldtal und der Schmuckwarenindustrie im Pforzheimer Raum, begann sich auch hier gebietsweise die Freiteilbarkeit durchzusetzen. Dies geschah hauptsächlich in den Hufendörfern, die im Einzugsbereich der Pforzheimer Industrie lagen. Die Industrie wirkte neben der Ansiedlung der Tagelöhner bevölkerungsvermehrend und führte so zur Aufsplitterung der Güter und zugleich zu einem Rückgang der Landwirtschaft.

Im südlichen Teil der Enz - Nagold - Platte herrscht dagegen auch heute noch die Anerbesitte vor, da hier der Einfluss der Industrie nicht so gross war wie im Norden.

Häufig werden auch nur die Felder geschlossen vererbt, während der Waldbesitz aufgeteilt wird. Bei der geschlossenen Vererbung erhält immer nur eines der Kinder, gewöhnlich der